

„Ich mach lieber meine Dinge selber“

Der Obdachlose Udo Ernst sucht einen Platz, an dem er bleiben möchte

Von Caroline Theiling

LINGEN Es ist kalt in der Linger Innenstadt – kein guter Tag für Udo Ernst. Nur wenige Menschen sind in der Stadt, in die Dose des Obdachlosen fällt nur wenig Kleingeld. Doch der 55-Jährige hat ein wenig Glück in dieser schweren Corona-Zeit.

„Besser sind die Tage, an denen Wochenmarkt ist“, sagt er. „Da sind mehr Menschen unterwegs.“ Früh muss man sein, damit die begehrtesten Plätze zum Betteln nicht belegt sind, weiß er aus Erfahrung. Denn seit rund 20 Jahren lebt er mit wenigen Unterbrechungen ohne festen Wohnsitz: „Eigentlich wollte ich damals nur ein Jahr Auszeit nehmen, aber dann hat mir das so gefallen.“

Damals – das war, als er und seine Frau sich scheiden ließen. Dann hat die Firma, in der der gelernte Maler und Schlosser gearbeitet hat, Pleite gemacht. Eine Familie hat Udo nicht. „Ich glaube, wenn ich Kinder hätte, würde ich nicht so leben. Das wäre mir zu peinlich“, räumt er ein.

Keine Zwänge mehr

Was ihm am Rumreisen gefällt? „Ich habe diese Zwänge nicht mehr, dieses: Du musst jetzt irgendwas machen, du musst jetzt fürs Amt 50 Bewerbungen schreiben“, erzählt er. Das hat er alles hinter sich. Er möchte nicht irgendwo reingezwungen werden: „Ich mach lieber meine Dinge selber, ohne dass ein Muss dahintersteht.“

Udo Ernst war nicht die ganzen 20 Jahre obdachlos. Zwischendurch hat er immer mal wieder gearbeitet. Aber das war nicht von Dauer. „Für mich ist es einfacher, so zu leben wie jetzt und nicht von



Stets begleitet von seinem Hund Kairo, hofft der Obdachlose Udo Ernst in der Linger Fußgängerzone auf ein paar Euro von Passanten.

Foto: Caroline Theiling

Hartz IV, ich komme so wesentlich besser zurecht“, meint er. Zwei Jahre am Stück hat er zuletzt bis vor anderthalb Jahren gearbeitet. Aber das waren nur Jahresverträge, die ausliefen. „Es ist nicht so, dass ich nicht arbeiten möchte. Ich würde sofort anfangen, wenn sich eine Perspektive ergibt. Wenn jetzt jemand den Artikel liest und mir einen Job anbietet? Sofort“, sagt er.

Das Leben in einer Wohnung kann sich Ernst nicht vorstellen: „Eher so einen Campingplatz oder ein Gartenhaus, wo ich mein eigener Herr bin. Vier Wände sind für mich wie Gefängnis.“ Mit 55 Jahren sei er in einem Alter, in dem man sich nur noch

ungern etwas sagen lässt: „Da ist man eher stur und dickköpfig und macht sein eigenes Ding, weil man ja gelernt hat: Es geht auch so.“ Doch die Chancen auf eine feste Bleibe sind gering. Ohne Wohnung keine Arbeit und ohne Arbeit keine Wohnung, lautet seine Gleichung – und für Leute mit seinem Hintergrund sei das noch schwieriger. Selbst mithilfe von Anlaufstellen wie dem Korczak-Haus vom SKM in Lingen sei es problematisch geworden.

Udo Ernst kommt aus Essen, ist aber deutschlandweit unterwegs und nie lange an einem Ort. „Ich steh morgens auf und hole dann meinen Hartz-IV-Satz, den ich als Wohnungsloser bekomme.

Das sind 14,40 Euro am Tag“, erzählt er. Dann schaut der 55-Jährige, was sich so ergibt. Gefüllt ist sein Tag damit, mit seinem Fahrrad von einem Ort zum anderen zu fahren: „Das kostet nichts und hält mich fit.“ Sein gesamtes Hab und Gut kann er auf dem Rad verstauen. In dem Anhänger findet sein Hund Kairo Platz. Der große weiße Akitu Inu begleitet den Essener seit sechs Jahren, hat stets ein wachsames Auge auf sein Herrchen.

Hat sich das Duo in einer Fußgängerzone niedergelassen, dauert es nicht lange, bis er Vorwürfe von Passanten hört. „Geh doch arbeiten, du fauler Hund, es gibt genug Arbeit“ ist ein Spruch, der

fast täglich fällt. Das sei immer dann der Fall, wenn er in der Innenstadt Geld erbettelt. „Damit ich Essen für meinen Hund kaufen kann. Das ist mit den 14,40 Euro kaum zu schaffen“, sagt er.

Die Weihnachtstage brachte er in Lingen, gezwungenermaßen. „Wegen Corona sind in diesem Jahr viele andere Anlaufstellen geschlossen, Übernachtungstellen sind überfüllt“, erzählt er. Für ihn sei es nochmal etwas schwieriger, weil er Kairo dabei hat. Den darf er nicht überall mitnehmen. „Ich hatte jetzt das Glück, dass hier in der Übernachtungsstelle ein Bett frei war – da habe ich sofort zugriffen“, erzählt er.

Nicht bis 60 oder 70

Was die Zukunft bringen wird, weiß Udo Ernst noch nicht. Nur so viel: „Ich möchte das nicht machen bis ich 60 oder 70 bin.“ Er ist glücklich darüber, dass er in all den Jahren gesund geblieben ist, abgesehen von der einen oder anderen kleineren Erkältung. Anderen geht es deutlich schlechter, weiß er aus Begegnungen mit anderen Obdachlosen. Bei einigen spielten Alkohol oder andere Drogen eine Rolle. „Das ist alles nicht meins. Nur den Luxus des Rauchens gönne ich mir“, erzählt er.

Neben all der großen Unabhängigkeit besteht bei Udo Ernst doch der Wunsch, irgendwo hängen zu bleiben. „Ich bin seit ein, zwei Jahren auf der Suche nach einem Ort, an dem ich bleiben kann und möchte. Am liebsten auf einem Campingplatz, auf dem ich günstig einen Wohnwagen erwerben kann oder ein Gartenhäuschen, wo ich einfach tun und lassen kann, was ich möchte.“